

Predigt

Thema: Herausforderung Bergpredigt – Teil 8
Bibeltext: Matthäus 5,33–37
Datum: 07.11.2010
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

vor zwei Wochen haben wir bei der Predigtreihe „Herausforderung Bergpredigt“ gespürt, wie sehr die Worte Jesu uns bewegen und berühren. Wir haben gehört, was er zum Thema Scheidung und Wiederheirat gesagt hat. Wer nicht da war, mag die Predigt gern noch mal nachlesen im Internet. Wir haben dazu noch eine ergänzende Predigt draußen ausgelegt, die das Thema noch mal vertieft hat.

Wir haben gemerkt, wie sehr Jesus uns da herausfordert, aber eben auch heilsam begegnet.

Heute, in der Fortsetzung der Predigtreihe, begegnet uns ein Wort Jesu aus der Bergpredigt, wo wir spontan sagen würden: ‚Das berührt nun gar nicht‘. Das scheint ja mit unserem eigenen Leben nicht viel zu tun zu haben; da kann man, glaube ich, doch einen Haken dran machen.

Aber, wenn man näher hinhört und hinsieht, dann werden Sie und wir merken, dass uns dieses Gotteswort doch sehr nahe kommt, vielleicht näher, als uns das lieb ist. Lasst uns gemeinsam hören auf Gottes Wort aus Matthäus 5, die Verse 33–37:

Da sagt Jesus:

33 Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. 34 Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, 35 noch bei der Erde, denn sie

ist der Schemel für seine Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs. 36 Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. 37 Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.

Euer JA sei in Ja und euer NEIN sei ein Nein.

Jesus hebt hier die Unterscheidung auf zwischen Worten, die wahr sein müssen und solchen, die nicht wahr zu sein brauchen. Denn diese Unterscheidung gefährdet das Miteinander, die Offenheit füreinander, und sie zerstört Beziehungen.

Aber lassen Sie uns gemeinsam näher hingucken:

Vom Alten Testament her ist klar, das nimmt Jesus hier auf, „du sollst keinen Meineid schwören.“ Also irgendeine Sache falsch beschreiben, eine falsche Aussage machen und dann noch dazu diese falsche Aussage beschwören mit einem Eid.

Bzw., so das zweite Wort aus dem Alten Testament: „Du sollst das halten, was du dem Herrn geschworen hast.“ Also, Versprechen, Gelübde, Zusagen einhalten.

Zwei Sätze, die uns sofort einleuchten, die ihren Grund haben im 3. Gebot:

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen.“

Man soll also angesichts Gottes nicht etwas sagen, was nicht stimmt und dadurch den Namen Gottes sozusagen missbräuchlich führen.

Nun hat sich allerdings zur Zeit Jesu folgendes bei seinen Zeitgenossen eingeschlichen. Viele Menschen im Judentum schworen bei den banalsten Gelegenheiten. Sprich, der Eid hatte sich zu einer Art Beglaubigungsfloskel entwickelt, die im Alltag ständig gebraucht wurde.

Also, wenn man alte Texte liest, dann findet man Sätze wie:

„Ich schwöre bei Gott, dass ich gleich essen werde...“

„Ich schwöre, dass ich dem und dem beim Essen nichts abgeben werde...“

Oder: „Ich schwöre, dass ich gleich beim spazieren gehen ein Steinchen ins Wasser werfe...“

Und, und, und ...

Wir sehen anhand dieser kleinen Beispiele: Das war inflationär, dieses Schwören bei Gott war völlig ausufernd, wurde immer wieder an vielen banalen Stellen gebraucht. Und – das haben die Juden zur Zeit Jesus schon selber gespürt – irgendwie wird da der Name Gottes zu oft im Mund

geführt; und deshalb fing man dann an, mit der Sprache zu tricksen. Die Leute haben dann nämlich nicht mehr gesagt, ich schwöre bei Gott, sondern: ich schwöre beim Himmel, ich schwöre beim Tempel, ich schwöre bei Jerusalem.

Und Jesus sagt hier in der Bergpredigt: „Liebe Leute, ihr lügt euch doch selber was in die Tasche. Denn auch, wenn ihr es vom Wort her nicht sagt, wenn ihr vom Wort her nicht von Gott sprecht, ihr meint doch immer Gott selbst, wenn ihr beim Tempel, bei Jerusalem, beim Himmel schwört. Ihr meint doch immer Gott selbst. Und selbst dann, wenn ihr schwört bei eurem eigenen Haupt, bei euch selber sozusagen, ist auch das Wortklauberei, denn ihr habt doch euer Leben gar nicht in der Hand, Gott verfügt doch darüber. Also, selbst wenn ihr bei eurem eigenen Haupt schwört, führt ihr doch Gott selbst im Schilde.“

So weit, so klar könnte man sagen. Dass Jesus also will, dass dieses inflationäre Schwören, dieses ständige Reden über Gott und von Gott, dass das aufhört. „Schwört also gar nicht“, sagt Jesus.

Man könnte sagen: „Haben wir verstanden, schön und gut, Haken dran, Amen, die Predigt ist zu Ende.“

Weil: Das ist ja nicht unser Thema; wir machen das ja nicht so; also ich sage Ihnen ja nicht heute Morgen: Ich schwöre bei Gott, dass ich gleich keinen Kaffee trinken werde, sondern gleich nach Monheim zur Einweihung der neuen Gemeinderäume fahren werde...

So reden wir ja nicht miteinander. Also, sind wir dann fertig damit?

Das wäre zu leicht-fertig, denn entscheidend ist auch für uns heute Morgen die Begründung, die Jesus hier gibt, warum seine Zeitgenossen, warum wir aufpassen sollen, wie weit wir einen Eid, einen Schwur in den Mund nehmen.

Denn es geht hier, bei diesem Abschnitt, wie in allen anderen Sätzen in der Bergpredigt darum, dass Jesus zeigt: Gott will seine Jünger ganz. Das ganze Leben der Nachfolger Jesu soll Gott gehören. Auch die Worte die wir sprechen. Es soll kein Wort geben, das nicht vor Gott gesprochen ist, das nicht vor Gott Bestand haben kann.

Und daher, sagt Jesus, kann es nicht sein, dass seine Jünger sich angewöhnen:

Das und das meine ich ernst; und das und das, ach... war nicht so gemeint.

Oder: Das und das wollte ich wirklich; das und das, na ja, habe ich nur so dahingesagt...

Denn dieses damalige Schwören führte dazu, dass es im Grunde genommen zwei Sorten von Worten, von Sätzen, von Reden gibt. Die eine Sorte ist glaubhaft, die andere ist zweifelhaft. Das eine ist wirklich ernst gemeint und das andere, na ja... nur so dahingesagt, ist sogar geheuchelt.

Deshalb, sagt Jesus, euer JA sei ein JA und euer NEIN sei in NEIN.

Eure Rede sei verlässlich, wahrhaftig, transparent, authentisch, zuverlässig, echt klar, wahr.

Also, das was Sie sagen, was Du sagst, was ich sage... darauf soll Verlass sein, es soll verbindlich sein. Die Menschen, denen ich begegne, sollen spüren, sollen wissen, woran sei bei mir sind, ohne dass ich das besonders beteuern müsste durch einen Schwur bzw. durch eine Eidesformel unterstreichen müsste. Glaubwürdigkeit ist gefragt.

Jesus sagt das nicht einfach so am grünen Tisch, sondern er lebt das selber.

Gott lebt es selber in seinem Sohn Jesus Christus. Gott selbst redet in seinem Sohn Jesus Christus verlässlich. Wir haben gerade in der Lesung aus 2. Korinther 1 gehört: „In Christus ist nicht JA und NEIN zugleich, sondern es ist das JA Gottes“. JA, klar, verlässlich, deutlich, wahr, verbindlich, echt.

Darum sollen auch die, die zu Jesus gehören, die ihm nachfolgen, die seine Leute sind, darum soll es auch bei denen gelten: Eure Rede sei verlässlich, wahrhaftig, transparent, authentisch, zuverlässig, echt, klar, wahr.

Was sich ja vielleicht auch für Ihre Ohren gut anhört, ist gar nicht so leicht zu leben. Gehen wir mal unseren Alltag durch. Denken an die Gespräche, die wir führen mit unserem Kollegen, mit unseren Eltern oder Kindern, mit den Nachbarn, mit den Leuten im Hauskreis, im Sportverein wo auch immer.

Wie oft sagen wir nicht das, was wir denken?

Wie oft sagen wir nicht, wie es wirklich war oder ist?

Und wie oft sagen wir nur die halbe Wahrheit?

Ich nehme an, wenn Sie ehrlich für sich selber darüber nachdenken, dass Sie entdecken, wie gefährdet wir hier an dieser schwierigen Stelle sind. Es ist ja doch schwierig an dieser Stelle, beim Reden miteinander klar zu bleiben, wahr zu sein.

Wir haben Not, dass wir vielleicht von anderen schräg angesehen werden, wenn wir die Wahrheit sagen. Wir haben Angst vor den Folgen, was passiert, wenn wir wirklich sagen, was wir denken. Vielleicht Angst nicht mehr gemocht zu werden, akzeptiert zu sein. Vielleicht haben wir Sorgen davor, dass irgendwelche Sanktionen kommen, wir haben die Sorge jemanden zu verletzen, wir haben Angst als Außenseiter dazustehen, oder andere Gründe die dazu führen, dass wir nicht das sagen, was Sache ist.

Einige Streiflichter aus dem Alltag. Vielleicht kennen Sie etwas davon.

Sie kommen morgens früh ins Büro, das Fenster ist sperrangelweit auf und die Kollegin sagt: „Mensch, ich hab heute Morgen solche Hitzewellen, ich hoffe, es stört dich nicht, wenn das Fenster aufbleibt?“ Sie selber frieren aber wie sonst was... Und Sie wissen im Herzen genau: Wenn ich jetzt sage: „Du, es ist mir affenartig kalt, mach das Fenster zu“, ist der Tag wahrscheinlich gelaufen, weil die Kollegin mit Klarheit nicht umgehen kann. Und dann sagen Sie: „Passt schon...“ und frieren, denken dabei aber „blöde Kuh“.

Oder Hauskreis: Gespräch über die Bibel. Die anderen Teilnehmer betonen, wie wichtig es ist, täglich in der Bibel zu lesen und wie wertvoll für sie dieses Buch ist. Sie selbst haben seit Wochen und Monaten gar nicht mehr drin gelesen. Aber sie nicken eifrig mit. Was würde passieren, wenn Sie laut sagen: „Für mich ist dieses Buch im Moment gar nicht so wichtig?“... Also sagen sie gar nichts.

Sie treffen zufällig beim Einkaufen einen Bekannten, den Sie vom Sportverein kennen und der fragt nach: „Na, wie war es im Urlaub, war es im Schwarzwald wieder schön?“ Wenn Sie ehrlich wären, müssten Sie sagen: „Blödes Wetter, schlechtes Haus und es war total ätzend“. Aber da Sie vorher schon eine Breitseite bekommen haben: „Wie kann man nur in den Schwarzwald fahren?“, reden Sie den Urlaub schön, um nicht als Looser dazustehen.

Oder, die Tochter kommt nach Hause. „Guck mal, was ich mir für ein schönes neues Kleid gekauft habe, gefällt es dir?“ Na, wenn Sie ehrlich sind, nicht. Schreckliche Farbe und ganz blöd geschnitten. Aber man sagt doch, „es ist schön“, um der Tochter nicht weh zu tun.

Ich hoffe, Sie spüren: Es könnte noch Situation an Situation angeführt werden; vielleicht Beispiele, die auch Ihnen einfallen würden.

Jesus ist daran gelegen, dass wir nicht anderen nach dem Mund reden, dass wir uns weder verstecken noch verstellen. Dass wir Dinge auch nicht unnötig beschönigen, sondern dass wir echt sind.

Allerdings nicht gnadenlos. Man kann ja auch gnadenlos die Wahrheit sagen.

Der Arzt dem Patienten, der Lehrer dem Schüler, Eltern den Kindern, aber auch miteinander und untereinander gnadenlos.

Nein, Liebe und Wahrheit gehören zusammen, Wahrheit und Liebe, aber eben auch Wahrheit. Denn Jesus sieht, dass die Lüge, dass Undurchsichtigkeit und Unklarheit Gemeinschaft auf Dauer ruiniert.

Wenn wir ehrlich nachdenken, wissen wir das doch selbst. Die Leute sind uns am wertvollsten, wo wir wissen, was wir an denen haben. Wo wir wissen, die sagen echt, was Sache ist. Die verstellen sich nicht, die belügen uns nicht, die helfen uns das Leben so zu sehen, wie es ist; die betrügen nicht, schmieren uns keinen Honig um den Mund, die sind echt, voller Liebe und zugleich klar gegen uns.

An dieser Stelle öffnet sich ein weiterer Aspekt bei diesen Sätzen Jesu.

Die Wahrhaftigkeit, die Jesus hier von seinen Menschen, von seinen Jüngern einfordert, die lernen wir vor allen Dingen bei Jesus und mit Jesus selbst.

Dietrich Bonhoeffer schreibt in seinem Buch „Nachfolge“:

„In der Wahrhaftigkeit geht es um die Aufdeckung des Menschen in seinem ganzen Sein. Allein das Kreuz als die Wahrheit Gottes über uns macht uns wahrhaftig.“

Allein das Kreuz als die Wahrheit über uns macht uns wahrhaftig. Gott sagt uns durch Jesus Christus am Kreuz:

Du Mensch, mit deinen Gaben und Grenzen, mit deinen Sonnen- und Schattenseiten, mit deinem Gelingen und deinem Scheitern, mit allem Guten und Mangelhaften, mit Sieg und Niederlage, mit Plus und Minus, du bist geliebt und Wert geachtet. Und auch alles Misslungene, alles Unschöne, alles Schuldhafte, alles Versäumte und Missratene kann ans Licht kommen, weil Christus es trägt.

Also, wer das Kreuz kennt, wer Christus kennt, der braucht die Wahrheit nicht zu scheuen. Auch die Wahrheit über sein eigenes Leben nicht zu scheuen.

Das ist ja, so glaube ich, die tiefste Not, die hinter dem ganzen Thema steckt, dass wir oft Sorge haben: Werde ich noch gemocht, werde ich geliebt, geachtet... wenn diese Sache ans Licht kommt, wenn ich hier klar bin?

Gott verachtet nicht, Gott vergibt Schuld. Es ist in Grunde genommen die tiefste Gnade, die Christen erleben können z.B. in der Beichte. Dass ich da wahr werden kann, dass alles ans Licht kommen darf, dass ich die Sätze hören kann: „Deine Sünden sind dir vergeben, du bist ein geliebtes Kind Gottes, gehe hin in Frieden.“

Wahr werden vor Gott – und das gibt die Kraft, wahr zu werden vor Menschen. Es gibt diesen bekannten Satz: „Wer vor Gott kniet, kann vor Menschen gerade stehen.“ Der kann Schlechtes zugeben, Fehler einräumen, um Entschuldigung bitten, der kann aber auch klar und in Liebe seine Meinung sagen, kann dazu stehen trotz Widerstände. Klar sein: Ich sehe das so, ich bin dafür und da bin ich gegen. Klar in Liebe, aber wahr!

Ich hoffe, dass Sie spüren, dass diese Worte Jesu heute Morgen uns in der Tiefe treffen. Euer JA sei ein JA und euer NEIN sei ein NEIN.

Es geht Jesus um Verbindlichkeit auf der ganzen Linie. Also, dass unsere Worte verbindlich sind, Verbindungen, Beziehungen ermöglichen. Beziehungen die eben nicht auf Schein beruhen, die nicht auf Lug, Trug, Heuchelei fußen, sondern die sich gründen auf Echtheit, liebevoller Klarheit, Deutlichkeit.

Unsere Gesellschaft sehnt sich danach, dass wir das neu einüben. Unsere Gesellschaft krankt ja daran, dass man bei vielen nicht mehr weiß, woran man eigentlich wirklich ist. Stimmt das wirklich, was ich da lese oder höre? Kann ich mich auf diese Zusage wirklich verlassen? Ist das wirklich ernst gemeint, oder werde ich von dem nur ausgenutzt? Oder ist es nur ein Marketing-Trick oder wird da etwas inszeniert?

Jesus ruft auf, dass seine Jünger, seine Gemeinde, wir, als Kontrastgesellschaft leben. Dass Gemeinde ein Raum ist, wo wir das in Jesu Angesicht einüben wahr zu sein, echt zu sein, authentisch, ohne fromme Heuchelei, im Hauskreis, in der GBS, in Zweierschaften, in der Seelsorge, in der Beichte, im Mitarbeiterkreis und wo auch immer.

Das wird dann als Kraftquelle ausstrahlen auch in die Gesellschaft, dass die Menschen merken, die Nachbarn, die Freunde, die Kollegen und Verwandten:

Da ist jemand, da ist ein Mensch, ein Christ, auf den kannst du dich wirklich verlassen; der meint was er sagt und der tut auch was er sagt und der steht zu dem was er sagt.

Christen, die meinen was sie sagen, die tun was sie sagen, sie stehen zu dem, was sie sagen – weil sie geprägt sind, gehalten sind, getragen sind von Christus.

Von Christus, dessen JA ein JA ist und dessen JA uns hält für Zeit und Ewigkeit.

Amen.